

68er Ideale, Null-Bock-Generation, gleichgültige Elternhäuser . . .

Der Turm von Pisa

Die Pisa-Studie, in der das Bildungsniveau deutscher Schüler mit dem ausländischer Schulpflichtiger verglichen wurde, hat Ende letzten Jahres viel Staub aufgewirbelt. Nachdem sich die erste Ungläubigkeit, ob des schlechten Abschneidens der deutschen Schülerinnen und Schüler gelegt hatte, war die Betroffenheit groß. Die Studie förderte eine Erscheinung zu Tage, die dem gesamten deutschen Mittelstand seit geraumer Zeit bekannt ist: Die dauerhaft schlechter werdende Qualität der Lehrstellenbewerber.

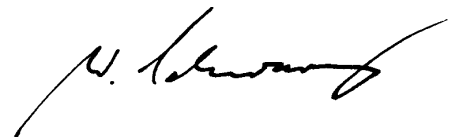
Weder die klassische Wissensvermittlung noch die Förderung von individuellen Problemlösungs- bzw. Kreativitätsfähigkeiten der Schüler wurden in der Vergangenheit ausreichend kritisch beleuchtet. Vielmehr war man in allgemeinbildenden sowie Berufsschulen oftmals um eine Schadensbegrenzung dahingehend bemüht, daß nicht integrierfähige bzw. -willige Schüler zumindest körperlich am Unterricht teilnehmen. Die Vermittlung einfachster „Kulturtechniken“ wie Lesen, Schreiben oder Rechnen blieb vielfach auf der Strecke.

Die Suche nach den Schuldigen ergab sofort eine Haupttätergruppe: Die Lehrer, teilweise noch 68er-Idealen nachhängend, hätten es versäumt, den Schülern harte Fakten in ausreichender Menge zu vermitteln. Die zweite Tätergruppe, die gleichzeitig Opfer ist, stand auch sofort fest: Die Schüler seien faul, teilweise unbeschulbar und hätten sowieso „Null Bock“.

Auf der Suche nach den wirklichen Urhebern für die festgestellte Misere, lassen sich jedoch andere Verantwortliche finden: Zum einen tragen die Eltern in erheblichem Maße zum Erfolg bzw. Mißerfolg ihrer Kinder in der Schule bei. Die zunehmende Vereinnahmung durch die im schnellen Wachstum begriffene „Spaß-Gesellschaft“ sorgt dafür, daß die Auseinandersetzung und das Interesse für die eigenen Sprößlinge nicht mehr so vorhanden ist, wie es sein sollte. Fragt man die Lehrer, so ist seit Jahren eine Abnahme der Beteiligung von Eltern an Sprechtagen, zu verzeichnen. Handwerksmeister berichten, daß sie die Eltern ihrer Lehrlinge nicht mehr persönlich kennen, bzw. daß sich auch die meisten Eltern nicht für die Leistungen des Auszubildenden während seiner Lehre interessieren.

Ein weiteres, wenn nicht sogar das gewichtigste Problem, stellt der Zustand unserer Gesellschaft dar. Die den (Berufs-)Schulen aufgebürdete Integrationslast von ausländischen, nicht des Lesens und Schreibens mächtigen, verhaltensgestörten bzw. auffälligen oder vernachlässigten Kindern, ist von den Schulen nicht mehr zu leisten. Die Schulen können die ihnen unter Duldung der Öffentlichkeit zugedachte Funktion des Schmelztiegels gesellschaftlicher und kultureller Gruppen sowie Problemen, nicht gerecht werden. Die Pisa-Studie hat in eindrucksvoller Form gezeigt, daß in unserem Staat viele Probleme verschoben, aber nicht gelöst werden. Der Schüler als schwächstes Glied in einer langen Kette von delegierter Verantwortung, ist im Normalfall Opfer und nicht Täter. Die meisten Lehrer sind einfach überfordert. Die Behörden, die teilweise antiquierte Lern- und Lehrmethoden fordern, tun ein Übriges dazu.

Doch was tun? Es ist nicht genug, ein Jahr der Bildung auszurufen oder vermehrte Anstrengungen im Bildungsbereich anzukündigen, ohne eine notwendige Grundsatzdiskussion über gesellschaftliche Werte und Zielsetzungen zu führen. Dazu muß jeder Einzelne, also auch Sie und ich beitragen. Lassen Sie uns gemeinsam bei den sich im Alltag ergebenden Gelegenheiten Lehrer, Eltern und Berufsschullehrer ansprechen sowie in Gemeinderäten, Sportvereinen und anderen Institutionen die Öffentlichkeit für die Notwendigkeit einer besseren Grundausbildung sensibilisieren. Auch das Handwerk ist gefordert, diesen Dialog zum Wohle aller zu führen. Jeder sollte dazu beitragen, den im Kippen befindlichen „schiefen Turm“ wieder ein wenig mehr in die Senkrechte zu bringen. Letztlich haben wir dann auch wieder mehr Freude an unseren Lehrlingen.



Dr. Wolfgang U. Schwarz
Hauptgeschäftsführer des FVSHK Bayern

